

Liebe Gemeinde!

Endlich waren die Biergärten wieder geöffnet. Die beiden beschlossen: Wir besuchen die Wirtschaft mit der schönen Aussicht. Dass sie Masken tragen mussten, nahmen sie in Kauf. Sie hatten sich rechtzeitig einen Tisch reservieren lassen. Jetzt kamen sie an. Er setzte sich hin, dann auch sie. Wenige Augenblicke später protestierte sie: „Das geht ja gar nicht! So starre ich ja die Wand an.“ Also setzten sie sich um. *Sie* wenigstens hatte wirklich eine schöne Aussicht in eine liebliche, helle Landschaft.

Ob ich eine schöne Aussicht habe, hängt davon ab, wie ich sitze. Unser heutiger Predigtabschnitt weckt in mir die Vorstellung: Am besten sitze ich so, dass ich Gott sehen kann. Der Predigtabschnitt steht im vierten Buch Mose im sechsten Kapitel:

*„Der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“*

Sind das nicht schöne Aussichten? Der Segen verspricht uns schöne Aussichten: Schutz und Gnade, ein strahlendes Gesicht und Frieden. Freilich werden sich manche mit Recht fragen: „Wie kann ich Gott sehen? Wie kann ich so sitzen, dass ich *diese* schöne Aussicht habe?“ Zu dieser Frage will ich nachher noch einmal kommen.

Der Segen verspricht uns schöne Aussichten. Aber es kann uns gehen wie der Frau im Biergarten: Sie schaut in die helle, schöne Landschaft. Aber manches ist schon arg weit weg. Sie sieht ja gar nicht so genau, was da in weiter Ferne ist. Ein hübsches Bild hat sie vor sich, aber teilweise nichts Genaues. So kann es uns mit dem Segen auch gehen. Wir hätten es doch gern konkreter. Hilft mir der Segen beim nächsten Arzttermin? Verspricht er mir Aussicht auf Besserung? Führt er mich zum Erfolg, wenn ich demnächst eine wichtige Prüfung ablegen muss? Lässt er uns daheim miteinander auskommen, wenn wir länger und enger beieinander waren als sonst?

Es könnte sein, dass wir da etwas verwechseln. Der Segen ist kein Orakel. Er sagt mir nicht voraus, wie es mir mit dem Problem gehen wird, das mich gerade umtreibt. Der Segen ist auch keine Zauberformel, die uns verspricht: „All deine Wünsche gehen in Erfüllung“. Auch hier ist es gut, an den bekannten Satz von Dietrich Bonhoeffer zu denken: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine *Verheißungen erfüllt Gott*.“ Der Segen gehört nicht so sehr auf die Seite unserer Wünsche. Er gehört auf die Seite der Verheißungen. Er ist bei den großen, weiten Versprechungen, die Gott in Aussicht stellt.

Eine schöne weite Aussicht hat die Frau im Biergarten genossen. Ihr Mann dagegen schaut auf die Wand des Wirtshauses. Trotzdem verzieht sich sein Mund zum Lächeln. „Was ist denn?“, fragt die Frau. „Ach“, sagt er. „Da hängt ein Schild. Da steht auf gut Bayrisch: ‚Schaugn kost nix‘. Stimmt, ich schaue ganz umsonst.“ Da müssen beide lachen.

Schaugn kost nix. Wie wahr! Es kann sehr teuer werden, wenn wir auf das falsche Pferd setzen. Wir wissen auch nicht, wie viel das Paar für sein Essen bezahlt hat. Aber mal schaugn, das kostet uns nichts! Schauen wir ganz umsonst, ganz gratis!

Also schauen wir mal, was uns dieser Segen sehen lässt. Da ist ein strahlendes Gesicht. Das freundliche, gütige Angesicht Gottes. Ein Gesicht, das uns Gutes verspricht. Dieses Gesicht ist über uns. Gott ist größer als wir. Er hat die Kraft, unser Leben zu segnen.

Eine schöne Ansicht: der freundliche Gott. Der uns bewahrt. Der uns gut ist. Der uns in seinem Frieden leben lässt.

Sein Gesicht strahlt über uns. Das ist ganz menschlich ausgedrückt.

Das Fest Trinitatis hat auch damit zu tun, dass Gott Mensch geworden ist. Er ist ausgegangen aus sich. Er interessiert sich für uns. Sein „Gesicht“ verspricht uns Zuwendung, wenn wir in ihm auch nicht konkrete Weissagungen lesen können.

Am Schluss des Gottesdienstes hören wir diesen Segen. Wir wenden unser Gesicht nach draußen. Mancher mag so fühlen: Jetzt drehen wir Gott den Rücken. Aber nein, er wendet sich uns zu. Er verspricht, auch da draußen bei uns zu sein. Dieses Versprechen braucht nicht viele Worte. Jesus hat einmal über das Beten gesagt: „...wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.“ Ich meine, das kann ich auch auf das Segnen übertragen: Wenn du segnest, sollst du nicht plappern wie die Heiden. Meine nicht, wenn der Segen besonders lang ist, dann wirkt er mehr. In der Kürze liegt die Würze: Das gilt auch für unseren Segen. Wir nennen ihn den „aaronitischen Segen“, weil ihn Aaron und seine Nachfolger sprechen sollten. Er passt gut am Schluss eines Gottesdienstes.

Natürlich habe ich als Pfarrer schon sehr lange Segensworte gesehen und gehört. Sehr beliebt sind die irischen Segenswünsche. Sie sind oft sehr konkret, klingen aber auch recht blumig. So einen Segenswunsch kann man gern einmal auf eine Glückwunschkarte schreiben. Er ist auch geeignet, einen besonderen Gottesdienst abzuschließen. Aber im Großen und Ganzen fühle ich mich mit dem aaronitischen Segen am Schluss des Gottesdienstes wohl.

Mit einem langen Segen habe ich einmal eine sehr handfeste Erfahrung gemacht. Im Nachhinein kann ich darüber lächeln. Es war an einem Reformationstag. Wir feierten in einer großen Kirche einen dekanatsweiten Gottesdienst. Vorher hatte ich allerdings Brotzeit gemacht. Nachdem ich noch Jungeselle war, war mein Verbrauch nicht so groß. So kam es, dass eine Leberwurst ziemlich lange angebrochen im Kühlschrank stand. Von dieser Leberwurst aß ich auch etwas bei der Brotzeit.

Natürlich merkte ich nicht sofort, dass sie nicht mehr ganz frisch war.

Im Lauf des Gottesdienstes rührte sich meine Verdauung. Die meiste Zeit hielt ich noch gut aus. Am Schluss aber kam der Segen. Ein langer Segen. „Der Herr sei über dir, er sei vor dir“ und welche Himmelsrichtungen da noch beschworen wurden. Inzwischen drückte es mich kräftig. Ich kam noch rechtzeitig aus der Kirche heraus. Aber seitdem habe ich das deutliche Gefühl, dass ein Segen besser nicht zu lange sein sollte.

Nur drei Sätze und in meiner Predigt auch nur drei Zeilen ist der Segen lang: Gott soll uns behüten; er soll uns seine Gnade schenken; er schenke uns seinen Frieden. Natürlich ist es kein Zufall, dass dieser dreiteilige Segen gerade am heutigen Fest zum Thema wird. Trinitatis haben wir heute, das Fest der Dreieinigkeit Gottes. Dieses Fest hat es schwer: Es liegt mitten in den Pfingstferien; und sein Anliegen erschließt sich nicht so leicht wie – sagen wir mal – wie das von Weihnachten.

Dabei geht es heute um eine wichtige Zusammenfassung unseres Glaubens: Gott begegnet uns als der Vater und Schöpfer. Wir können ihm vertrauen und erleben, wie wichtig die Mitgeschöpfe und die Umwelt sind. Gott begegnet uns in Jesus Christus. Hier erfahren wir seine Liebe, die uns erlöst und versöhnt. Und Gott begegnet uns im Heiligen Geist. In der Kraft des Geistes kommt er uns ganz nahe und schenkt uns Glauben, Liebe und Hoffnung.

In alledem ist Gott der eine Gott. Wir glauben nur an einen Gott; aber er begegnet uns in drei Weisen und Gestalten. Drei ist eine gute Zahl. „Aller guten Dinge sind drei“, sagt ein Sprichwort. Wenn Sie einen Tisch auf drei Beine stellen, dann steht er stabil. Nicht umsonst haben Stative für Kameras oder Leinwände drei Beine. Heute geht es also um den ganzen Gott. Heute geht es um ein stabiles Bild von Gott, das alles umfasst: Gott, die Welt und uns selbst, aber auch die Botschaft des Alten und des Neuen Testaments.

Schaugn kost nix: Heute werfen wir einen Blick auf den Gott, der uns freundlich anlächelt. Wir sehen Gott, wie er auf uns achtet und unser Leben hell macht. Und wir sehen den ganzen Gott, der für all unsere Beziehungen im Leben wichtig ist. Wir blicken auf den Gott, der uns im Empfangen und im Tun, im Leben und Sterben begleitet.

Er begleitet uns auch, wenn wir aus dem Gottesdienst hinausgehen. Nicht von ungefähr steht der aaronitische Segen am Schluss des Gottesdienstes. Der Gottesdienst ist nicht der einzige Platz für Gott. Gott ist nicht weg, wenn wir aus dem Gottesdienst herausgehen und nach Hause gehen. Gott begleitet uns. Er schenkt uns durch Freud und Leid hindurch ein erfülltes Leben. Das sagt mir der Segen zu; und das wünsche ich Ihnen allen an diesem Fest Trinitatis, und wann immer Sie diese Predigt hören oder lesen. Amen.

LIEDER: 660,1-5; 139,1-3; 140,1-5; 573,1-3